

Zweifel an der Trendwende

Die Schere bei den Einkommen in Deutschland hat sich in den vergangenen Jahren geöffnet. Die von etlichen Forschern angenommene Trendwende hin zu einer leicht sinkenden Ungleichheit hat es wahrscheinlich gar nicht gegeben.

Unstrittig ist: Die Einkommen in der Bundesrepublik sind heute deutlich ungleicher verteilt als vor 20 oder 25 Jahren. Das liegt daran, dass die Abstände in den späten 1990er- und besonders in den frühen 2000er-Jahren gewachsen sind, wie zahlreiche Studien zeigen. So konstatierte etwa die Industrieländerorganisation OECD, dass die wirtschaftliche Ungleichheit in Deutschland in diesem Zeitraum stärker zugenommen habe als in den meisten anderen Mitgliedsländern. Eine wichtige Rolle dabei spielten Deregulierungen am Arbeitsmarkt und die starke Ausbreitung von Niedriglöhnen, während die Einkommen aus Kapitalanlagen und Unternehmensgewinnen kräftig wuchsen.

Weniger klar ist hingegen, was im Zeitraum zwischen 2005 und 2010 passiert ist. Bislang gingen viele Wissenschaftler davon aus, dass sich die Einkommensungleichheit nach 2005 nicht weiter erhöht hat, sondern etwas zurückgegangen ist – ohne allerdings das niedrigere Niveau der 1990er-Jahre wieder zu erreichen, schreiben Kai-Daniel Schmid vom IMK sowie Andreas Peichl und Moritz Drechsel-Grau vom ZEW. Diese Interpretation stützt sich auf Daten aus dem Sozio-ökonomischen Panel (SOEP), einer Wiederholungsbefragung von mehr als 10.000 Haushalten. Der auf SOEP-Basis berechnete Gini-Koeffizient, das verbreitetste Maß für die Ungleichheit, stieg bei den Markteinkommen von 2000 bis 2005 deutlich an. Danach ging er bis 2010 wieder leicht zurück. Die auf den ersten Blick geringfügigen Veränderungen stellen signifikante Verschiebungen in einem relativ kurzen Zeitraum dar. Den im SOEP gemessenen Rückgang der Ungleichheit erklären Wissenschaftler in erster Linie mit dem positiven Trend auf dem Arbeitsmarkt nach 2005.

Trendwende nicht plausibel

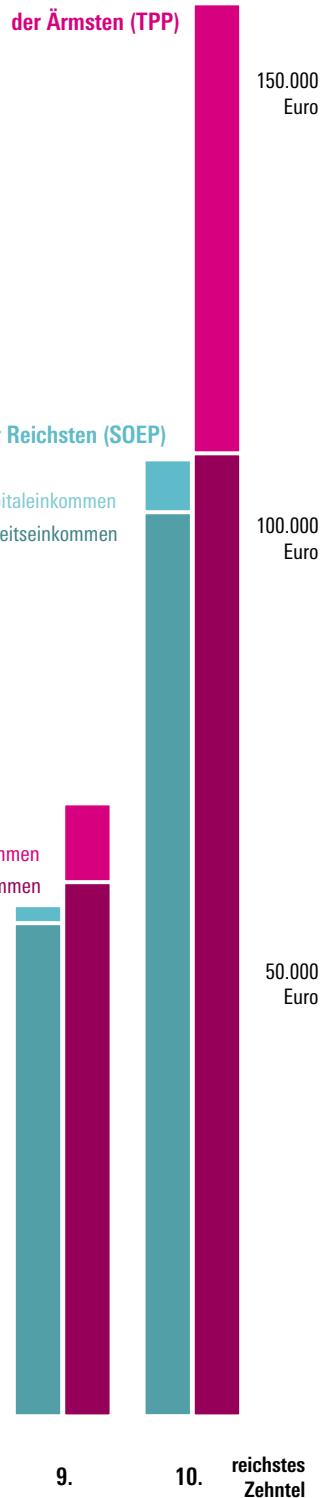
Die drei Forscher haben allerdings erhebliche Zweifel an dieser These. Tatsächlich erscheine „die verbreitete Annahme eines Rückgangs der Einkommensungleichheit in Deutschland nach 2005“ als „nicht plausibel“, konstatieren sie in ihrer Untersuchung. Ein Abgleich mit anderen Datenquellen legt nahe, „dass die vermeintliche Trendwende“ Mitte der 2000er-Jahre nur „ein datensatzspezifisches Artefakt ist“.

Der Eindruck, dass sich

hohe und niedrige Einkommen zwischenzeitlich etwas angenähert hätten, beruhe also lediglich auf blinden Flecken bei der Datenerhebung im SOEP.

Dass das SOEP bei den Themen Einkommen und Vermögen an Grenzen stößt, stellen auch andere Fachleute fest, etwa Verteilungsforscher vom DIW. Wichtigstes Defizit: Für Haushalte mit niedrigem, mittlerem und gehobenem Einkommen und Vermögen ist das Panel repräsentativ. Sehr reiche Menschen sind in der freiwilligen Befragung jedoch deutlich unterrepräsentiert, etwa, weil sie bei der Stichprobenauswahl nicht gezogen werden oder auf Diskrektion bedacht

So verteilen sich die Einkommen ohne Berücksichtigung ...



Die Daten sind nur eingeschränkt vergleichbar, u. a. weil einmal Personen (SOEP) und einmal Steuerfälle (TPP) als Berechnungsgrundlage dienen. Sondereffekte durch Halbeinkünfteverfahren und Abgeltungssteuer sind nicht berücksichtigt. Quelle: Schmid u. a. 2015 Grafik zum Download: bit.do/impuls0119 Daten: bit.do/impuls0120

sind. So besitzt der reichste Haushalt im SOEP nach Abzug von Schulden „nur“ 50 Millionen Euro. Deutschlands superreiche Multimilliönaire und Milliardäre kommen in der Statistik nicht vor, auch „einfache“ Millionäre sind nach Schätzungen im SOEP zu selten berücksichtigt.

Damit werde aber ein erheblicher Teil der Kapital- und Gewinneinkommen gar nicht erfasst, schreiben die Experten von IMK und ZEW. Denn Einnahmen aus Unternehmensgewinnen, Aktien oder Geldanlagen konzentrieren sich am oberen Ende der Einkommenspyramide. Schon nach den SOEP-Daten entfällt knapp die Hälfte der Kapitaleinkünfte allein auf das wohlhabendste Zehntel der Haushalte – und dieser Anteil würde noch massiv unterschätzt, so Ökonom Schmid.

Bessere Messung durch Auswertung von Steuerdaten

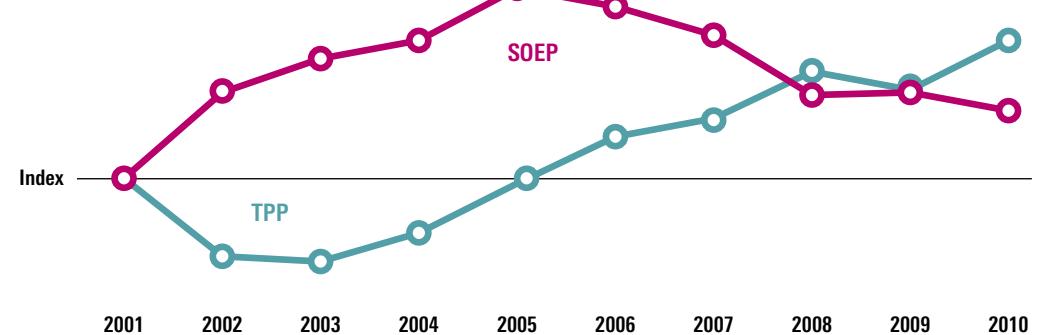
Um die wirkliche Entwicklung der Ungleichheit auszuleuchten, nutzt die Forschergruppe eine repräsentative Stichprobe aus dem Taxpayer-Panel (TPP). Das TPP enthält anonymisierte Daten von knapp 27 Millionen Menschen in Deutschland, die eine Einkommensteuererklärung abgeben. Im Vergleich zum SOEP sind die Haushalte mit hohen Einkommen nach Analyse der Forscher im TPP realistischer abgebildet, dafür fehlen relativ arme Haushalte, die keine Steuererklärung einreichen.

Tatsächlich erfasst die Steuerstatistik weitaus höhere Kapitaleinkommen. Das gilt insbesondere für das einkommensstärkste Zehntel: Laut SOEP erzielten diese Haushalte 2010 im Mittel etwa 6.000 Euro an Kapitaleinkünften. Nach dem TPP waren es dagegen etwa 50.000 Euro.

Auch an einem zweiten Punkt unterschieden sich die beiden Datenquellen erheblich, betonen die Autoren: Berechnet man den Gini-Koeffizienten auf Basis der Steuerstatistik, zeigt sich auch zwischen 2005 und 2008 ein stetiger Anstieg

Gleicher oder ungleicher?

So entwickelte sich die Ungleichheit der Arbeits- und Kapitaleinkommen laut ...



Veränderung des Gini-Koeffizienten; Die Daten sind nur eingeschränkt vergleichbar, u. a. weil einmal Personen (SOEP) und einmal Steuerfälle (TPP) als Berechnungsgrundlage dienen. Sondereffekte durch Halbeinkünfteverfahren und Abgeltungssteuer sind nicht berücksichtigt. Quelle: Schmid u. a. 2015 Grafik zum Download: bit.do/impuls0121 Daten: bit.do/impuls0122

Hans Böckler Stiftung

der Ungleichheit. 2009 gab es einen kleinen Rückgang, weil in der Finanz- und Wirtschaftskrise die Kapitalerträge einbrachen. Doch bereits 2010 ging die Verteilungsschere wieder auf.

Da SOEP und TPP nicht direkt vergleichbar sind, könnte der eine Trend den anderen nicht einfach widerlegen, erklären die Forscher. In der Zusammenschau erscheine es aber höchst wahrscheinlich, dass die Zunahme der Kapitaleinkommen die Verteilungswirkungen der positiven Entwicklung am Arbeitsmarkt überlagert habe. Unter dem Strich wären die Treiber der Ungleichheit damit auch zwischen 2005 und 2010 stärker gewesen als die Effekte, die für mehr Ausgeglichenheit sorgen. Da sich die Profiteinkommen, etwas aus Unternehmensgewinnen oder Aktien, nach Ende der Finanzkrise erholt haben, habe sich der Trend zur Einkommensungleichheit in den vergangenen Jahren dann weiter verstärkt, vermutet IMK-Forscher Schmid. Darauf deuten im Übrigen auch die aktuellen Daten aus dem SOEP hin: 2011 und 2012 verzeichnete das Panel erneut einen leichten Anstieg der Einkommensungleichheit. ↗

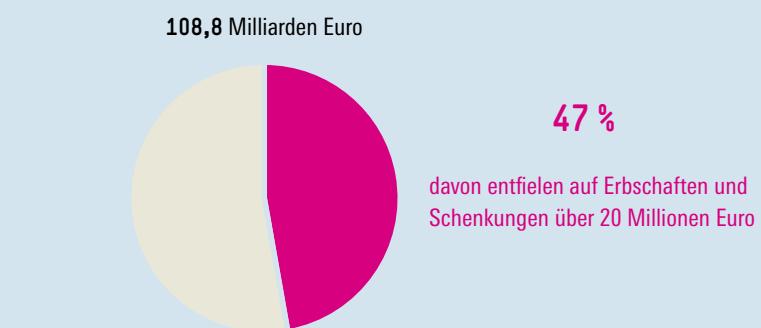
Quelle: Kai-Daniel Schmid, Andreas Peichl, Moritz Drechsel-Grau: Querverteilung und Spitzeneinkommen in Deutschland, IMK Report 108, November 2015
Download: bit.do/impuls0123

UNGLEICHHEIT

Vermögen bleibt in der Familie

Nach Berechnungen des Statistischen Bundesamts erhöhte sich das geerbte und geschenkte Vermögen im Jahr 2014 um 54,6 Prozent gegenüber dem Vorjahr auf 108,8 Milliarden Euro. Die Vermögensübergänge mit einem Wert von mehr als 20 Millionen Euro stiegen um 131,6 Prozent auf 51,1 Milliarden Euro. Aufgrund von Freibeträgen und Steuerbefreiungen etwa für Betriebsvermögen betrug der Wert der steuerpflichtigen Vermögensübergänge nur 33,8 Milliarden Euro. Anteilmäßig wurden 11,3 Prozent des geerbten und 1,6 Prozent des geschenkten Vermögens als Steuern gezahlt. ↗

Vererbt und verschenkt wurden 2014 ...



Quelle: Destatis 2015 Download: bit.do/impuls0136
Grafik zum Download: bit.do/impuls0124

Hans Böckler Stiftung